Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 4 (1924-1925)

Heft: 2

Artikel: Karl Kautsky als Agrartheoretiker : zum 70. Geburtstag des Genossen Kautsky am 16. Oktober 1924

Autor: Jenssen, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328905

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Karl Kautsky als Agrartheoretiker.

(Zum 70. Geburtstag des Genossen Kautsky am 16. Oktober 1924.)

Von O. Jenssen.

In seinem bedeutendsten ökonomischen Werk, das im Jahre 1899 erschien und leider nicht neu aufgelegt wurde, „Die Agrarfrage"[1]), schreibt Karl Kautsky im Abschnitt „Die soziale Revolution und die Expropriierung der Grundbesitzer":

„Angesichts alles dessen, angesichts des Interesses, das ein sozialistisches Regime an dem ungestörten Fortgang der landwirtschaftlichen Produktion haben muß, angesichts der großen sozialen Wichtigkeit, welche die bäuerliche Bevölkerung dann erlangen wird, ist es geradezu undenkbar, daß man die Methode gewaltsamer Enteignung wählen wird, um der Bauernschaft die Vorteile vollkommenerer Betriebsweisen beizubringen.

Sollte es aber dann noch Zweige der Landwirtschaft oder Gegenden geben, in denen der Kleinbetrieb vorteilhafter als der Großbetrieb, so liegt nicht der mindeste Grund vor, sie einer Schablone zuliebe dem Großbetrieb zuzuführen. Es werden weder Betriebszweige noch Gegenden sein, die für die nationale Produktion von großer Bedeutung, denn in den entscheidenden Zweigen der Landwirtschaft ist heute schon der Großbetrieb der überlegene. Die Verlegung des ökonomischen Schwergewichtes aus dem Weltmarkt in den inneren Markt muß dann aber gerade diese Zweige, vor allem die Körnerproduktion, wieder mehr in den Vordergrund bringen.

Vereinzelte Kleinbetriebe sind in der Landwirtschaft mit der sozialistischen Gesellschaft ebenso vereinbar, wie im Handwerk; von jenen gilt dasselbe, was von diesen. Ob der Grund und Boden, den sie bebauen, privater oder staatlicher ist, dürfte ziemlich gleichgültig sein. Auf die Sache kommt es an, nicht auf den Namen, auf die ökonomischen Wirkungen, nicht auf die juristischen Kategorien." (S. 443/444.)

Diese Sätze, heute wieder aktuell, enthalten zugleich die Elemente der Betrachtung landwirtschaftlicher Probleme durch Kautsky. Nichts irriger, als ihn für einen dogmatischen Anbeter einer Schablone zu halten. Nichts verfehlter, als seine Anschauungen auf das Kernproblem Groß- oder Kleinbetrieb vereinfachen zu wollen. Kautsky ist Marxist gerade als Agrarpolitiker, und er hat nicht jenen Mangel an Dialektik, der allen Kleinbauernromantikern, Siedelungsschwärmern und Volksbodenbeglückern unserer Tage aus allen Poren schwitzt. Er sieht die landwirtschaftliche Entwicklung stets in engster Verbindung

---

[1]) Eine Uebersicht über die Tendenzen der modernen Landwirtschaft und die Agrarpolitik der Sozialdemokratie. Dietz Verlag 1899. Da dieses Buch schwer zu erlangen ist, kommen als Ersatz und als Ergänzung noch folgende Schriften von K. Kautsky in Frage: Die Sozialisierung der Landwirtschaft, mit einem Anhang von A. Hofer: Der Bauer als Erzieher. Verlag P. Cassirer, Berlin 1921 (in Vorwärtsverlag übernommen). Diese Schrift enthält die Abschnitte über Landwirtschaft und Kapitalismus und Landwirtschaft und Sozialismus aus dem Buche „Entwicklung und Vermehrung in Natur und Gesellschaft". Dietz Verlag, sowie die agrarpolitischen Abschnitte aus der Broschüre Sozialdemokratische Bemerkungen zur Uebergangswirtschaft. Verlag der Leipziger Buchdruckerei A.-G., Leipzig 1918.

Ferner hat Kautsky zahlreiche agrarpolitische Aufsätze in der „Neuen Zeit" verfaßt. Die jüngste Zusammenfassung seines Standpunktes bildet der Abschnitt „Die Landwirtschaft" in „Die proletarische Revolution und ihr Programm". Dietz-Vorwärts 1922.

mit der industriellen und er sieht beide im Rahmen eines Produktionssystems. Er unterscheidet die feudale, die kapitalistische und die sozialistische Landwirtschaft. Das bedeutet nicht, daß man die durch die Erzeugung lebendiger Organismen und die Beschränktheit des bebauungsfähigen Bodens gegebenen Sonderbedingungen der Landwirtschaft verkennt. Aber diese Bedingungen wirken sich sehr verschieden aus, je nach der technischen Stufe der Entwicklung und der Art der landwirtschaftlichen Produktion, z. B. Eigenproduktion für die Großfamilie, oder ein beschränktes Gebiet, Warenproduktion für den inneren oder den Weltmarkt u. s. w. Nur wenn man diese Dinge in ihrer Wechselwirkung betrachtet, dazu die Eigentumsverhältnisse und die durch sie bedingte Verteilung des agrarischen Produktes unter die verschiedenen Klassen beachtet, kann man zu einer tieferen Erkenntnis der Entwicklungstendenzen der Landwirtschaft und zur Würdigung der Aufgaben der Arbeiterklasse und der Sozialisten gelangen. Sonst gerät man in die Gefahr, nur das Konsumenteninteresse des städtischen Industriearbeiters zu vertreten, oder im Bemühen, die Bauernschaft politisch zu neutralisieren und sie für die Partei zu gewinnen, einer kleinbürgerlichen und ökonomisch reaktionären Kleinbetriebsromantik zu verfallen. Besonders gegen letztere Gefahr, die augenblicklich auch wieder in der deutschen Partei vorhanden ist, hat sich Kautsky bei schroffer Ablehnung des Standpunktes von Eduard David zu wiederholten Malen gewandt. Für Kautsky ist der Großbetrieb sowohl auf dem Gebiet des Körnerbaues, wie auch auf dem der Viehzucht, technisch überlegen. Wenn diese Ueberlegenheit sich heute ökonomisch nicht auswirkt, so ist das besonderen Umständen der ökonomischen Entwicklung zuzuschreiben. Das Privateigentum am Grund und Boden mit der aus ihm folgenden Grundrente läßt die technische Entwicklung in der Landwirtschaft im Gegensatz zur Industrie weit hinter der errungenen theoretischen Erkenntnis zurückbleiben. Die Anarchie der Warenproduktion mit ihrer stets wechselnden Konjunktur auch auf dem agrarischen Markte verhindert oft eine zweckmäßige Anpassung des Betriebes an den jeweiligen Boden, sowie eine nach agrartechnischen und betriebsorganisatorischen Gesichtspunkten vorgenommene Gruppierung der Betriebe und des Bodens. Dazu kommt die Ausbeutung der Kleinbauern, die oft nur durch Anspannung aller Kräfte der Familie sich am Leben erhalten, während der Großbetrieb durch die Rückständigkeit der Landarbeiter und die feudalen Gewohnheiten seiner Besitzer an Konkurrenzfähigkeit einbüßt.

Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß Großbetrieb eine feststehende Größe bedeutet. Je nach Intensität der Wirtschaft, Charakter des Anbaues, Klima u. s. w. wird die Größe des jeweils rentabelsten Betriebes sehr verschieden sein. Ferner ist natürlich nur von kapitalistischen Ländern hier die Rede. Die Zerschlagung feudaler Großbetriebe, wie sie die russische Revolution kennzeichnet, ist trotz etwaigen ökonomischen Rückschrittes ein geschichtlicher Fortschritt, weil nur so ein bäuerliches Privateigentum an Grund und Boden geschaffen werden kann, das eine großzügige kapitalistische Entwicklung ermöglicht.

Es handelt sich aber bei Kautsky und bei allen sozialistischen Theoretikern um den Zielpunkt der Entwicklung. Der ist für uns der sozialisierte ländliche Großbetrieb, der von den Landarbeitern und Produktionsleitern im Zusammenhang mit Staat und Konsumenten verwaltet wird. Otto Bauer[1]) hat hier die Gedanken Kautskys, der in der Agrarfrage nur immer von Verstaatlichung spricht, konsequent fortgeführt.

Wenn wir aber den Großbetrieb wollen, dann dürfen wir nicht künstlich Kleinbetriebe schaffen. Die Landarbeiter müssen wir als Lohnempfänger unterstützen und in ihnen das Ideal eines genossenschaftlichen Betriebes erwecken. Wenn wir sie wieder zu Kleinbauern machen oder sie durch kleine Güter an den Boden fesseln oder Kriegsbeschädigte auf dem Lande ansiedeln, schaffen wir nur eine Kaste von Eigentümern, die sehr leicht dem engsten Fanatismus des Besitzenden verfällt. Im Gegenteil, die Kleinbauern und auch mittleren Betriebe müssen nach Kautsky durch genossenschaftliche Organisation für den Betrieb im großen erzogen werden[2]). Zwar bilden die Genossenschaften zuerst einen Weg zum Kapitalismus, zur Abschüttelung des Wucherkapitals und zur Einfügung in die kapitalistische Warenproduktion. Hiebei vollzieht sich oft der technische Fortschritt auf Kosten des Gesindes. Aber die Genossenschaften können in der Uebergangszeit doch Mittel werden, den Uebergang zum Großbetrieb und die allmähliche Sozialisierung der Kleinbetriebe zu erleichtern.

Die Neutralisierung der Bauernschaft kann nicht erfolgen, indem man rückständige Ideale verwirklichen will. Sie kann aber auch nicht erfolgen, wenn man die besonderen Bedürfnisse des Landes nicht beachtet. In dieser Beziehung ist Kautskys Entwurf eines Aktionsprogramms für die Agrarpolitik der sozialistischen Partei aus dem Jahre 1899 noch immer lesenswert[3]). Manche Forderungen sind sicher überholt und neue zweckmäßigere Einzelvorschläge sind hinzuzufügen. Die Hauptgesichtspunkte: Schutz der landwirtschaftlichen Bevölkerung, Schutz vor der Ausbeutung des Landes durch die Stadt und vor allem Schutz der Arbeitskraft der Landarbeiter müssen auch noch heute maßgebend sein.

Diese Forderungen und eine positive Agrarpolitik, wie sie Kautsky in den Schlußabschnitten seiner Agrarfrage und auch in der „Sozialisierung der Landwirtschaft" entwickelt, ist heute um so notwendiger, weil

---

[1]) Der Weg zum Sozialismus. Wiener Volksbuchhandlung.

[2]) Siehe die Abschnitte in „Sozialdemokratische Bemerkungen..." Kautsky tritt hier für Flurzwang und genossenschaftliche Bebauung als Mittel der Uebergangswirtschaft bei Beibehaltung des Privateigentums energisch ein.

[3]) Siehe den Abschnitt sozialdemokratische Agrarpolitik. Kautsky leugnet zwar die Notwendigkeit eines sozialdemokratischen Agrarprogrammes, da dazu die Gegenwartsforderungen nicht genügen oder schon in anderen sozialpolitischen Zusammenhängen gestellt seien, mir scheint aber, daß heute eine Art Aktionsprogramm doch wünschenswert ist, schon um die vielen Unklarheiten in den eigenen Reihen zu zerstören und den Landarbeitern und Bauern zu zeigen, was die Sozialisten wollen und nicht wollen.

die alte Schutzzollforderung als Heilmittel gegen die heutige Agrarkrise wieder auftaucht.

Kautsky hat während des Krieges in der „Neuen Zeit" schon darauf hingewiesen, daß nach dem Krieg die glänzende ökonomische Position der Landwirtschaft sich stark verschlechtern würde. Das mußte sich aus der Wiederherstellung des Weltmarktes und der Ueberwindung der Produktionsschäden des Weltkrieges ergeben, um so mehr, als außereuropäische Agrargebiete sich kapitalistisch und daher auch technisch höher entwickelten. Kautsky wendet sich aber schon in seinem Vorwort zur Neuausgabe von Engels „Von der Utopie zur Wissenschaft"[1]) energisch gegen den Schutzzoll als Abwehrmittel gegen die Krise. Nur eine technische Weiterentwicklung, eine Umstellung der Produktion auf Produkte, die als Massengüter von fernen Gebieten mit billigen Produktionsbedingungen nicht eingeführt werden können, kann die Krise mildern. Das bedeutet aber Zunahme des technisch vervollkommneten Großbetriebes mit Lohnarbeitern. Das bedeutet ferner, daß die Sozialdemokratie die Entwicklung dieser Großbetriebe durch die zweckmäßige Gestaltung des landwirtschaftlichen Schulwesens und die Pflege der Agrarwissenschaften fördern muß. Sie muß Ansätze zu sozialisierten Großbetrieben, wie sie sich in Kommunalgütern, staatlichen Domänen u. s. w. finden, benutzen, um die Ueberlegenheit dieser Betriebe zu erproben und ein Personal von Landarbeitern und Agrarbeamten heranzuziehen, die bei starken politischen Machtverschiebungen enteignete Großbetriebe Privater bewirtschaften können.

Es gilt, sich trotz der rückläufigen Bewegung auf die agrarischen Probleme der Zukunft zu rüsten, indem wir die technische und organisatorische Entwicklung der Heimat studieren und auch die weltwirtschaftliche Entwicklung mit ihren ungeheuren Verschiebungen marxistisch erforschen. Seit den Tagen der Agrarfrage hat die Technik sowohl im landwirtschaftlichen Maschinenwesen, als auch in der Elektrisierung und in der künstlichen Erzeugung chemischer Düngemittel weitere Fortschritte in der Begünstigung des Großbetriebes gemacht. Diese moderne Technik dringt nun in die Kolonialgebiete ein und beschleunigt dort die Revolution der Landwirtschaft, die die Industrie bereits begann. Ungeheure Enteignungen von Kleinbauern stehen in Asien bevor, ungeheure Umwandlungen der Produktionsbedingungen von Baumwolle, Reis, Gummi u. s. w. erleben wir in unseren Tagen. Um so notwendiger ist es, daß wir diese weltwirtschaftlichen Wirkungen vom Standpunkt der Arbeiterklasse und des Sozialismus werten. Wie wichtig es ist, die Agrarverfassung eines Landes und die aus ihr in Wechselwirkung mit der kapitalistischen Entwicklung sich ergebenden Tendenzen zu erkennen, das beweist die russische Revolution von 1917 und das Experiment der Bolschewiki. Die zutreffende Kritik, die unter besonderer Betonung der russischen Agrarverhältnisse Kautsky bereits 1918 an der Diktatur der Kommunisten übte, ist durch die

[1]) Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. 5. Auflage. Vorwärts Berlin 1907.

ökonomische Entwicklung glänzend gerechtfertigt worden[1]). Kautsky sah schon damals voraus, daß nach Herstellung des bäuerlichen Privateigentums sich ein Gegensatz zwischen Bauern und Industriearbeitern ergeben werde. Der Bauer will hohe Getreidepreise und billige Industrieprodukte, während der Arbeiter billiges Getreide und hohe Löhne verlangen muß. Tatsächlich hat ja auch die bolschewistische Regierung ihre agrarkommunistischen Experimente einstellen und in vielen wichtigen Dingen der Bauernschaft nachgeben müssen. Im Rußland der bürgerlichen Revolution konnte man keine agrarische Sozialisierung durchführen. Daraus folgt aber nicht, daß die Arbeiterschaft des Hochkapitalismus bürgerliche Agrarpolitik machen muß. Sie hat bei allen agrarpolitischen Maßnahmen die besonderen Bedingungen der wirtschaftlichen Lage zu prüfen. Richtunggebend bleibt aber der Gedanke des Großbetriebes mit höchster technischer Ausstattung und der Leitgedanke des Gemeineigentums an Grund und Boden, d. h. der genossenschaftlichen Produktion. Das bedingt zugleich eine Annäherung von Industrie und Landwirtschaft. Die großen Städte müssen allmählich aufgelockert werden und in ihrer kapitalistischen Gestalt verschwinden. Das Land muß kulturell gehoben werden und die Stadt muß ihre ausschließliche Asphaltkultur verlieren. Das kann aber nur gelingen, wenn Land- und Industriearbeiter sich verbünden und durchdrungen vom sozialistischen Geiste nicht nur Lohninteressen, sondern Klasseninteressen und Kulturinteressen sehen.

Einer großzügigen, von Sachkenntnis getragenen sozialistischen Agrarpolitik werden auch die Kleinbauern und die Mittel- und Großbauern aller reaktionären Strömungen zum Trotz nicht dauernd erfolgreichen Widerstand entgegensetzen können. Allerdings ist Sachkenntnis, Weitblick und jenes agrarpolitische Denken notwendig, das aus Kautskys Schriften spricht.

Zum 70. Geburtstag des großen Theoretikers ist ein genaues Studium seiner agrarwissenschaftlichen Schriften die beste Ehrung in einem Lande, das durch Bodengestaltung und geographische Lage einen Sonderfall in der Entwicklung darstellt. Gerade in der Schweiz, wo Ueberlieferungen aus der Zeit der Markgenossenschaft und der primitiven Demokratie mit ihrem Kantönligeist noch lebendig sind, ist eine theoretische Durchleuchtung der besonderen agrarischen Probleme notwendig. Hier hilft kein urtümliches Bewundern des Alten, sondern eine Erkenntnis, daß der Kapitalismus auch die agrarischen Verhältnisse der Schweiz von Grund aus umgestaltet hat. Hier gilt es auch die Sache und nicht nur die rechtlichen Formen. Mag Kleinbetrieb oder kleinerer Betrieb hier bestehen, so hat sich doch kapitalistischer Großbesitz durch Verschuldung oder Aufkauf entwickelt. Auch für viele Schweizer Bauern wird eine Agrarpolitik der Sozialdemokratie und eine Uebergangspolitik zum Sozialismus in Wahrheit die ökonomische Erlösung bedeuten.

---

[1]) Die Diktatur des Proletariats. Wiener Volksbuchhandlung Wien 1918. Besonders der Abschnitt: Die Landwirtschaft S. 44 ff.

Diese kann aber nicht erfolgen durch gewaltsame Enteignung der kleinen Besitzer, sondern, wie Kautsky immer hervorhebt, durch die Macht der Ueberzeugung, durch das Beispiel des besseren Großtriebes mit günstigeren Arbeitsbedingungen.

Kautskys Schriften sind eine Waffe, um uns den Weg zu einer höheren Form der Landwirtschaft und somit der Gesamtkultur zu bahnen. Jeder Sozialismus, der sich auf die Industrie beschränkt, ist eine Halbheit. Unser Ziel ist die Vergesellschaftung der Menschheit, des Menschen an der Maschine und hinter dem Pflug.

Ueber den Wert und die Notwendigkeit der Kolportage.

Von Dr. Arthur Schmid.

Ich habe vor einiger Zeit im Pariser „Matin" ein Inserat gelesen, in welchem ein für Magenkrankheiten sicher wirkendes Mittel anempfohlen wird. Auf dem Inserat ist ein Kopf, in den ein Keil hineingetrieben wird. Dieser Keil versinnbildlicht die Erkenntnis, welche das angepriesene Mittel als gut erfunden hat. Ich weiß natürlich nicht, ob das Mittel etwas taugt oder nicht. Ganz sicher ist aber das Inserat mit seinem Keil beachtenswert. Trotzdem glaube ich, daß die Erkenntnis weder durch den Nürnberger Trichter noch durch den Keil im „Matin"-Inserat versinnbildlicht werden kann. So rasch bricht sich die Erkenntnis nicht Bahn und so einfach ist es nicht, Erkenntnis zu verbreiten.

Der Weg zur Erkenntnis der Klassenlage des Proletariats ist ein sehr langwieriger und ganz sicher braucht es viele untaugliche Versuche, bis die Erkenntnis in den Köpfen verankert ist.

Auf dem Wege zum Sozialismus gibt es viele Stufen. Viele, die Sozialisten werden, werden es rein gefühlsmäßig. Sie spüren die Ungerechtigkeit der heutigen Wirtschaftsordnung am eigenen Leibe. Sie lernen die Mißstände aus eigener Erfahrung kennen und in ihnen wird das Gefühl lebendig, das, was sich hier abspiele, sei ungerecht. Je nach dem Temperament kommt dieses Gefühl stärker oder weniger stark zum Ausdruck. Bei dem einen ist es eine stille Erbitterung, die ihn ergreift; bei dem andern konstatieren wir eine mächtig auflodernde Empörung. Sie beide sind mit den heutigen Zuständen unzufrieden und sie wünschen, daß diese Zustände verschwinden.

Sie haben schon vom Sozialismus gehört und wissen, daß er eine bessere, eine gerechtere Weltordnung anstrebt. Ihm wenden sie sich nun zu. Sie organisieren sich. Bei Wahlen und Abstimmungen treten sie mit dem Stimmzettel für die sozialistische Partei ein. Vielleicht gehen sie auch weiter. Sie besuchen Versammlungen, nehmen an Demonstrationen teil, helfen Flugblätter verteilen und gehen auf die Agitation. Sie fühlen sich voll und ganz als Sozialisten. Aus dem